

Witte, der bereits im Herbst 1914 für einen raschen Frieden eintrat, Gerechtigkeit widerfahren. Über seine erste persönliche Begegnung mit Witte im Jahre 1907 schreibt er: „Mir war schon damals sein durchdringender Geist aufgefallen, ebenso die Großzügigkeit seiner Ansichten, die hochfahrende Überlegenheit seiner Sprache und seiner ganzen Persönlichkeit.“ Am 10. November 1914 vermerkt Paléologue in seinem Tagebuch: „Mit ruhiger, hochmütiger Kühnheit setzt Graf Witte seinen Feldzug zugunsten des Friedens fort; er geht überall herum und wiederholt: ‚Beeilen wir uns, dieses sinnlose Abenteuer abzuschließen. Rußland wird nie wieder eine so günstige Gelegenheit finden... Wir haben soeben die Österreicher geschlagen und die Deutschen zurückgedrängt. Das ist das höchste, was wir überhaupt je leisten können. Von nun an kann unsere militärische Kraft nur abnehmen. Wir werden Monate und Monate brauchen, um unsere Bestände zu erneuern, unsere Artillerie zu vervollständigen, unsere Vorräte wiederherzustellen. Aber noch ehe drei Wochen vergehen, werden uns die Deutschen, dank ihrer Eisenbahnen, nochmals angreifen, mit neuen, an Zahl überlegenen, mit Munition reichlich versehenen Armeen. Und diesmal werden sie uns das Rückgrat brechen!... Das ist es, was man dem Kaiser und seinen Ministern zu verstehen geben müßte..., wenn sie überhaupt imstande wären, etwas zu verstehen.‘ Diese nur scheinbar wahren (!), mit langsamer, schneidender, verächtlicher Stimme vorgetragenen Redensarten rufen eine große Wirkung hervor. Ich beklage mich bei Sasonow (dem Außenminister) darüber.“ Es folgt die lange Klage Paléologues. Der „Staatsmann“ Sasonow erwiderte: „In einigen Tagen werde ich den Kaiser sehen und werde ihm raten, Sie rufen zu lassen, damit Sie aus seinem Munde erfahren, daß das Geschwätz des Grafen Witte von gar keiner Wichtigkeit ist.“



Dreßler

„Das Geschwätz des Grafen Witte.“ Der weitblickende Staatsmann Sasonow ist polnischer Staatsbürger geworden und lebt in Warschau. Eine „hochstehende“ Dame, der Paléologue seine Befürchtungen über Wittes Friedensreden mitteilte, meinte über den Zaren: „Er hat eine